

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 46

Artikel: Militärischer Reisebrief aus England

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 46.

Basel, 14. November.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Egger.

Inhalt: Militärischer Reisebrief aus England. — Die Herbstmanöver des III. Armeekorps. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Ständerätliche Militärikommission. Abgabe von Militärbillets. Disziplinarstrafordnung. Ausweisformulare. Bern: Offiziersverein der Stadt Bern. Basel: Sanitätsübung. — Ausland: Deutschland: Von den deutschen Offizieren in Chile. Über das Füttern und Tränken der Dienstpferde bei den Manövern. Bayern: Faltboote. Österreich-Ungarn: Bericht über die Manöver bei Czakathun. Frankreich: Über die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen bei Militärtransporten. Belgien: Armee-Reorganisation. — Bibliographie.

Militärischer Reisebrief aus England.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

Unser Hauptzweck bei unserem diesjährigen Besuche Englands und Schottlands, dem dritten, den wir in Grossbritannien unternahmen, bestand zwar, wie wir bekennen müssen, nicht darin, dort eingehendere militärische Studien zu machen, sondern darin, unsere Kenntnisse von Land und Leuten zu erweitern und namentlich die schottischen Hochländer näher kennen zu lernen. Wir hatten jedoch sowohl in London, wie in Edinburg, Inverness und an mannigfachen andern Orten häufig Gelegenheit, englische und schottische Truppen, allerdings nicht bei grösseren Truppenübungen, zu sehen. Was am meisten beim Anblick englischer Truppen sowie ihrer einzelnen Militärs frappiert, ist die selbstbewusste, männliche Haltung, die Sauberkeit und Gediegenheit des Anzuges und das frische flotte Wesen des Soldaten bei seinem Auftreten im Dienst und im Publikum, namentlich das der Hochländer, der Schotten. Wohl mag der Anblick der Truppen in London und Edinburg, die grösstenteils Gardetruppen sind, unverhältnismässig vorteilhaft für sie einnehmen; allein auch in kleinen Provinzialgarnisonen fanden wir dieselbe Erscheinung. Ihr Grund ist darin zu suchen, dass der Brite nicht dem eisernen Muss des obligatorischen Heeresdienstes folgt, sondern freiwillig dient und daher den selbsterwählten Beruf mit mehr Stolz betrachtet wie ein, unbeschadet alles Patriotismus, per Ordre ausgehobener Rekrut einer der grossen kontinentalen Armeen. Die Mängel des britischen Werbewesens sind hinlänglich bekannt; dasselbe liefert vielfach zu junge, den Anstrengungen eines Krieges nicht gewachsene Leute,

denen es nicht selten gelingt, ihr Alter höher anzugeben, wie es in Wirklichkeit ist. Bei dem Wandertriebe des Briten und seiner grossen bürgerlichen Freiheit und seiner Gewohnheit an die Formen rücksichtsvoller Behandlung, sind daher Desertionen im englischen Heere sehr zahlreich; auch kommen häufige Fälle von Trunkenheit und demgemäß Bestrafungen vor. Allein das freiwillig ins Heer getretene Material der britischen Armee besitzt vor dem der kontinentalen Armeen manche unverkennbare Vorzüge; namentlich gilt dies von den Hochländern. Man ist auf dem Kontinent gewohnt, die Armeen nach der Anzahl ihrer Hunderttausende, nach dem Grade ihrer taktischen Ausbildung und ihrer Manövriegeschultheit, ihrer Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung etc., sowie nach der praktischen und militärwissenschaftlichen Tüchtigkeit ihres Offizierkorps zu beurteilen, mit einem Wort vielleicht etwas zu sehr nach den Umrissen der Hauptfaktoren ihres grossen Organismus, wie nach den moralischen und intellektuellen Momenten. Dieselben sind daher ungerechtfertigt vielleicht etwas zu sehr in den Hintergrund getreten, während sie doch einen Hauptbestandteil des Wertes eines Heeres bilden. Der Eindruck nun, den wir in dieser Hinsicht vom englischen Soldaten erhielten, war der, dass ihn vielleicht kein anderer an Energie des Willens, Intelligenz und persönlichem Selbstgefühl übertrifft, so dass das Material des britischen Heeres, abgesehen von den erwähnten Mängeln, im grossen und ganzen als ein ganz ausgezeichnetes gelten muss. Nicht mit Unrecht bemerkte bereits Napoleon I. seiner Zeit: „L'infanterie anglaise est la meilleure en Europe, heureusement il n'y en a pas beaucoup.“ Wenn wir dieses vor fast 100 Jahren

gesprochene Wort auch heute nicht einmal annähernd in seinem vollen Umfange gelten lassen können, da bekanntlich namentlich die Ausbildung zum Gefecht in grössern Truppenverbänden und im Felddienst und manches andere viel im englischen Heere zu wünschen übrig lassen, so können wir doch, der Ausdruck sei gestattet, das Rohmaterial des englischen Heeres in den erwähnten Richtungen nur als ein ganz vortreffliches bezeichnen. Aus diesem Material lässt sich bei gehöriger Schulung in allen erforderlichen Dienstzweigen ausserordentlich viel machen, und es würde, wenn ersteres geschähe, wahrscheinlich das Wort Napoleons seine wiederholte Bestätigung finden.

Von ganz besonderer Schönheit und Kraft ist der schottische Soldatenschlag. Es sind die Söhne der Hochlande, schlanke, grosse, sehnige und elastische Gestalten, die einem ganz anderen Geschlecht, wie dasjenige der Ebenen des kontinentalen Europas anzugehören scheinen. Sie zeigen den urkräftigen Typus von Bergbewohnern im vollsten Masse und sind sich dessen bewusst. Ihre Ausdauer auf Märschen ist daher auch eine sehr grosse, die bei gehöriger Übung leicht zu einer unvergleichlichen werden kann. Der besondere eigenartige nationale Reiz, der in der farbenprächtigen kleidsamen Tracht der schottischen Regimenten, in ihren Peabrockspfeifern und anderen Besonderheiten liegt, verleiht ihnen einen besonderen Esprit de corps, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist und der sie mit besonderem Stolz auf die vielen tapferen Thaten der Highlander-Bataillone blicken lässt, die die englische Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat und deren letzte grössere bei Tel-el-Kebir den Dank der Nation durch ein prächtiges Monument eines schottischen Hochlandsoldaten in Inverness erhielt.

Die ursprünglichen Bedingungen für einen Soldaten, körperliche Kraft und ansehnliche Statur, Intelligenz und scharfe Sinne, Thatkraft und blühende Gesundheit finden sich in den Highlanders in einem Masse vereinigt, dass wir nicht anstehen zu erklären, dass, wenn wir die Wahl zwischen einem Hochländerregiment und z. B. einem deutschen hätten, wir bei gleicher Ausbildung und Bewaffnung und Tüchtigkeit beider, das erstere zu befehligen vorziehen würden. An den Organisations-, Ausbildungs- und Stärkeverhältnissen der englischen Armee ist in der letzten Zeit allerdings nicht ohne triftigen Grund viel gemäkelt worden, allein es scheint an der Zeit, auch einmal auf das grösstenteils vorzügliche Material derselben hinzuweisen, welches schliesslich das Fundament eines Heeres bildet. Der anglo-sachsonische Volksstamm besitzt unbestreitbar sehr tüchtige kriegerische

Eigenschaften, und die Zähigkeit, mit der er seine Weltherrschaft behauptet, beweist dies.

Ein Punkt, der bei den englischen Truppen äusserlich besonders ins Auge fällt, ist ihre grellfarbige, scharlachrote Uniform, welche die gesamte Infanterie trägt. Diejenigen, welche heute in einer sich vom Gelände so wenig als möglich abhebenden Uniform einen unerlässlichen Bestandteil der Anforderungen moderner Kriegsausrüstung erblicken, werden hieraus nicht ohne Grund den Vorwurf des Unpraktischen erheben, und die hohe Bärenmütze, die den Regen festhält, dem Auge keinen Schatten bietet und schwer auf dem Kopf festzuhalten ist, muss mit Recht demselben Einwande unterliegen. Allein man muss bei dieser Uniformirung mit den besonderen englischen Verhältnissen rechnen. Einmal hält die englische Nation mehr wie jede andere am alten Hergestrichen fest, und anderseits bedarf eine durch Werbung ergänzte Armee unbedingt einer schmuckeren Tracht, wie eine konstrierte, um die jungen Leute zum Eintritt anzuregen. Ein junger Highlander im roten, weiss oder gelb passepolierten Waffenrock, mit dem grünen Kilt und Tartan, dem Spura (der Dachsfeleltasche), weissem Lederzeug und schwarzer Bärenfellmütze mit Behang und weissem Federstutz bildet ein wahres Tableau, das die jungen Bursche anlockt. Die Werbebüros sind einladend eingerichtet und mit den Abbildungen der verschiedenen Regimenten versehen, so dass die jungen Leute die Wahl der Uniform haben. Man soll nicht glauben, dass etwa nur die Hefe der Bevölkerung in England in die Armee eintritt, namentlich gilt dies hinsichtlich der Schotten. Wohl sind manche träge Elemente darunter, oder Thunichtguts, die zu Hause schwere Arbeit scheut; aber im allgemeinen ist die Lust zum Soldatenstande die Triebfeder des Eintritts, da es an Gelegenheit zur Verwertung der Arbeitskräfte in England nicht fehlt. Mit allen diesen Faktoren muss die Heeresverwaltung hinsichtlich der Uniformierung rechnen, und es ist zwar sehr wohl denkbar, dass der englischen Infanterie eine geschmackvolle, kleidsame und zugleich im Felde unscheinbare Uniform gegeben wird; allein die Heeresverwaltung kann, da sie vom freiwilligen Eintritt der Bevölkerung abhängig ist, nur sehr behutsam an eine Neuerung und den Bruch mit der alten herangehen. Überdies hat die englische Armee sehr wenig Aussicht, im vereinigten Königreich oder auf dem europäischen Kontinent zum Kriege zu gelangen, und für jeden ihrer tropischen oder subtropischen Feldzüge schafft sie den Expeditionstruppen besondere, den jeweiligen Verhältnissen entsprechende Campagne-Anzüge und Ausrüstungen. Die im Sommer von ihr in der Heimat getragenen Drillanzüge

sind kleidsam und praktisch, von gutem Schnitt und sehr haltbar. Einem Mann, der, wie dies vielfach geschieht, sechs Jahre freiwillig dient, kann man nicht eine sackartige, geschmacklose Drilljacke geben, die so weit sein muss, dass sie als Arbeitsanzug über dem Waffenrock angezogen werden kann. Die Waffen, das Schuhwerk und die übrigen Ausrüstungsstücke sind stets in vortrefflichem Stande und erster Qualität. Der Soldat erhält nach englischer Sitte sehr auskömmliche und gute Mahlzeiten; er hat in den Kasernen Messräume mit Spielen und Lektüre für die nicht seltene freie Zeit; ferner Kantine für die besonderen Erfrischungen, die ihm sein guter Sold sich anzuthun gestattet. Die Betten und Bettwäsche sind aufs sauberste und praktischste gehalten. Für alte und invalide Soldaten giebt es besondere Soldier homes, so dass dieselben nicht wie anderwärts mit einer Drehorgel ihren Lebensunterhalt zu verdienen genötigt sind. Dort finden sie Unterkunft, Beschäftigung und Pflege bis an ihr Lebensende. Die Kasernements und Barracks sind überall vortrefflich eingerichtet und lassen nur da, wo sie sich in den Räumen alter Schlösser befinden, zuweilen zu wünschen übrig. Das Pferdematerial ist in ausgezeichneter Pflege und sieht brillant aus, wird jedoch zu wenig trainiert.

Das englische Offizierkorps, das einzige, welches mit dem deutschen auf gleichem sozialen Niveau steht, besteht aus Gentlemen, die fast sämtlich Vermögen besitzen, da die englischen Offiziersgehälter, namentlich im Verhältnis zu den Kosten der dortigen Lebensführung, sehr gering sind. Sie dienen daher mehr aus Lust zum Beruf und um eine Lebensstellung einzunehmen, wie zum Broterwerb, wie dies in den grossen Armeen des Kontinents, allerdings uneingestandenermassen, jedoch de facto bei den meisten Offizieren der Fall ist. Eine derartige Aufopferung und ein derartiges „Streben“ wie bei den letzteren kann man daher von ihnen nicht erwarten, und nur der Ehrgeiz, in höhere Stellungen zu gelangen, ist es, der ihnen neben dem anerzogenen Pflichtgefühl den Impuls giebt, im Dienste besonderes zu leisten. Das Erreichen der höheren Chargen ist im englischen Offizierkorps an gewisse, ziemlich eng gezogene Altersgrenzen geknüpft, und da heisst es sich heranhalten, um innerhalb derselben zur Beförderung heranzukommen. Viele der Offiziere verzichten jedoch auf aussergewöhnliche Anstrengungen in dieser Hinsicht. Das Ganze geht, mit einem Wort, im Heere eines konstitutionellen Landes, wo der Kriegsherr und sein Kabinet in Friedenszeiten nicht die völlig diskretionäre Gewalt eines Monarchen des Kontinents in Bezug auf die Armee besitzen, weit ruhiger und ohne hitzigen

Konkurrenzfeier, der das allgemeine Niveau der Leistungen schliesslich doch nicht zu heben vermag, zu, wie bei den meisten kontinentalen Armeen, wo mit einem ganz unverhältnismässigen Kräfteverbrauch und aufreibender Streberei in der Masse der Fälle doch nicht mehr wie das den gegebenen Verhältnissen nach Mögliche und die gesetzliche Durchschnittspension der Stabsoffiziercharge erreicht wird. Allerdings wird im englischen Offizierkorps auch dienstlich in nicht wenigen formellen Beziehungen nicht das geleistet, was auf dem Kontinent geleistet wird, namentlich gilt dies, durch die besonderen Verhältnisse des Landes bedingt, für den Felddienst, die Manöver und die grösseren Exerzierungen, während die Leistungen im Detail- und formalen Dienst in den kleineren Verbänden gute sind. Feldmarschall Lord Wolseley ist jedoch sehr bestrebt, die ersteren zu heben.

Das englische Unteroffizierkorps macht überall einen vortrefflichen Eindruck. Es besteht aus zum Teil älteren, erfahrenen, ruhigen, gesetzten und zugleich energischen und praktischen Männern von guter Statur und Auftreten vor der Front. Der Unteroffizier besitzt daher besondere Autorität bei der Truppe und wird auch vom Offizier mehr respektiert, wie in anderen grossen Armeen des Kontinents. Nach längerer Dienstzeit gehen die Unteroffiziere vielfach zur Konstablerschaft über und repräsentieren dort die oft herkulischen Gestalten, die man namentlich in Edinburg, in Aberdeen und zuweilen auch in London sieht. Sie erreichen eine Pension von etwa 2 Schilling per Tag, womit sie leben können; allerdings mit Familie nicht besonders auskömmlich. Die Abzeichen der verschiedenen Unteroffizierchargen sind sehr geschmackvoll gewählt, so tragen z. B. die Sergeanten der Highlanders rote Feldbinden von der linken Schulter zur rechten Hüfte, was sich namentlich auf ihren weissen piquéartigen Drillchröcken sehr vorteilhaft abhebt. Eine ganz besondere Stellung scheint der in der Regel besonders stattliche und breitschultrige Peabrochträger der schottischen Regimenter einzunehmen, der beispielsweise auf seinem Instrumente, mit dem er einen Höllenlärm zu machen versteht, das Signal zum Mittagessen giebt. Derart zeigt die englische Armee noch viele Eigentümlichkeiten, die unter dem nivellierenden Zuge der kontinentalen Massenheere dort verschwunden sind. Jedenfalls ist der britische Soldat vortrefflich und besser gehalten wie der kontinentale, dafür kostet er allerdings auch am meisten. Allein für das Budget des reichen Landes kommt dies nicht in Betracht. Dass es im englischen Heere an allem, was über das Exerzieren und Felddienstüben eines Bataillons hinausgeht, sehr gebricht, ist bekannt, und die Einführung stän-

diger Feldmanöver in grösseren Verbänden datiert, durch die Sparsamkeit des Parlaments für das Landheer oft beschnitten, erst seit kurzer Zeit. Mit dem Moment, wo Lord Wolseley an seine Spitze getreten ist, ist jedoch zu erwarten, dass vieles besser werden wird, und jedenfalls sieht die englische Armee ein, dass sie Fortschritte machen muss, um wenigstens annähernd auf die Höhe der Ausbildung der kontinentalen Heere zu kommen, und ein guter Ansatz zu diesen Fortschritten ist in ihr bereits zu erkennen.

In den Ausbildungsbetrieb des englischen Heeres ist unter Lord Wolseley ein frischer Zug gekommen, allerdings vermochte sich derselbe bei den diesjährigen Truppenübungen im Lager von Aldershot keineswegs in dem gewünschten Umfange zu bethätigen, da das Parlament genügende Mittel für dieselben zu bewilligen verweigert hatte, und bei allen übrigen Militärs herrschte Klage hierüber. Unter anderen sind nicht selten Übungsmärsche an der Tagesordnung. Wir wohnten einem Teil eines solchen bei, der vom Herzen Londons, dem Platze zwischen Westminster und dem Parlament ausging und daher mehrere englische Meilen durch die Stadt zurückzulegen hatte, bevor er das Freie erreichte. Um 6 Uhr war der Abmarsch des betreffenden Gardebataillons bestimmt. Etwa 20 Minuten vor 6 begannen sich die Mannschaften einzeln und in Trupps, jedoch nicht etwa korporalschaftsweise geführt, vor dem Reiterstandbild des Richard Löwenherz zu sammeln, etwas später erschienen die Unteroffiziere, zuletzt die Musiker und das Tambourkorps. Mit dem Schläge 6 Uhr trafen die Offiziere grösstenteils im Cab ein. Die Korporalschaften formierten sich zugweise und kompagnieweise; der Anzug und die Gewehre wurden nachgesehen und die Griffe in Gliedern, namentlich die Chargierung kurz durchgemacht. Unterdessen spielte die Musik muntere Stücke und das Publikum sammelte sich um dieselbe, wie dies allerwärts üblich ist. Kurz nach 6 Uhr erschien der Bataillonskommandeur auf kräftiger, etwa 6zölliger englischer brauner Stute mit weissem Vorderzeuge. Er trug den Stahlsäbel und wie die Mannschaft roten Rock, Bärenmütze, blaue Beinkleider mit roten Passepoils in den Stiefeln, ferner in der linken Hand einen kleinen Reitstock. Er stieg ab und revidierte zunächst den Anzug der Tambours und der Musik. Der erstere besonders ist äusserst malerisch, rote Röcke mit silbernen Tressen quer über die Brust und in schräger Stellung auf den Armen, sowie Nester auf den Schultern, dem Paukenschläger der Musik hängt ein Leopardenfell über Brust und Rücken. Der Major musterte dann die Glieder der Mannschaft in Bezug auf Anzug und Beschaffenheit der Waffen, empfing die Mel-

dungen der Hauptleute, richtete hier und da eine Frage an dieselben und setzt sich nach Beendigung seiner Revision zu Pferde, augenscheinlich, da die Stute unruhig stand, durch den nicht festen Sitz seiner hohen Bärenmütze geniert. Die Kompagnien formierten sich hierauf in rechts abmarschierten geöffneten Zugkolonnen und der Bataillonskommandeur liess stillstehen und kommandierte einige Griffe und darauf die Chargierung in dieser Formation. Alsdann liess er die Musik vortreten, und während zuerst die Tambours nebst den Pfeifern unter Begleitung der Schläge der Pauke einen flotten Marsch spielen, folgte das numerisch sehr schwache Bataillon in Kolonnen zu Vieren der Musik im flotten Marsch. Der Kommandeur zog den Säbel beim Kommandieren nicht. Wir folgten der Kolonne längere Zeit und konnten nur gute Marschordnung und Disziplin konstatieren. Aus unsern Wahrnehmungen in diesem und den Vorjahren gewannen wir den Eindruck, dass aus der englischen Armee sehr Gutes zu bilden ist, namentlich wenn die Mittel für grössere Exerzier- und Übungsplätze, sowie für Manöver bewilligt werden. Allein in der Majorität des Parlaments herrscht die Ansicht vor, dass, so lange die Flotte gehörig verstärkt wird und der Silbergürtel besteht, das britische Landheer quantité négligeable ist, und Lord Wolseley dürfte daher einen schweren Stand haben, die von ihm geplanten Reformen im wesentlichen durchzuführen.

R.

Die Herbstmanöver des III. Armeekorps.

Die Brigadelübungen der VI. Division.

(Fortsetzung.)

Die Detachements wurden neu formiert und wie folgt disloziert:

Norddetachement.

Inf.-Brigade XI mit Schützenbat. 6, Kav.-Regt. 6, Div.-Art.-Regt. VI/1, Korps-Art.-Regiment III/1, Amb. 26 bei Windlach-Steinmaur-Niederweningen-Bachs; Stab: Steinmaur; Vorposten: (Bat. 63), Gros: Ried, Vorpostenlinie: Hünikon, Niedersteinmaur längs des grossen Riedes bis Neerach; starke äussere Kantonementswachen in Steinmaur und Neerach zur Flankensicherung.

Alarmstellung bei Egg-Heitlib.

Süddetachement.

Inf.-Brigade XII mit Guidenkomp. 6, Div.-Art.-Regt. VI/2, Geniehalbbat. 6, Div.-Laz. 6 (ohne Amb. 26) bei Nöschikon-Rümlang-Obergлатt; Stab: Obergлатt; Vorposten: Bat. 67 (Niederhasli), je eine Komp. bei Nöschikon und Niederhasli, Bat. 68 (Mettmenhasli) je eine Komp. bei Kastelhof und Nassenwil, Postenlinie Nöschikon-Schwenkelberg.

Ein Vorstoss, welcher von Bat. 71 (Obergлатt) auf Befehl des Divisionskommandos auf Stein-